



**954. Sitzung des Bundesrats
am 10. März 2017**

TOP 40

„Entwurf eines ... Gesetzes zur Änderung des
Strafgesetzbuchs – Ausweitung des
Maßregelrechts bei extremistischen Straftätern“

Es gilt das gesprochene Wort

Anrede!

Der Gesetzentwurf bringt wichtige Änderungen im Bereich des Strafvollstreckungsrechts für eine **bessere Überwachung extremistischer Straftäter**.

Seit 2011 kann für hochgradig gefährliche Straftäter, die nach ihrer Entlassung aus der Haft oder aus dem Maßregelvollzug unter Führungsaufsicht stehen, eine **elektronischen Aufenthaltsüberwachung angeordnet werden** – kurz: **EAÜ**. Häufig untechnisch "**elektronische Fußfessel**" genannt.

Diese Art der Überwachung hat sich bei richtigem Einsatz als **sehr wirksam** erwiesen: Die **Justiz- und Polizeibehörden** können z. B. bei einer weisungswidrigen Annäherung des Verurteilten an bestimmte „kritische Orte“ – wie den Wohnort eines potentiellen Tatopfers – **sofort und zielgerichtet einschreiten**. Zugleich macht sie den **Verurteilten bewusst**, dass ihnen Straftaten unter Umständen durch ihre Aufenthaltsdaten nachgewiesen werden können. Das kann abschrecken.

Allerdings ist die Anordnung einer EAÜ an **hohe Voraussetzungen geknüpft**. Derzeit gilt für die EAÜ ein **sehr enger, abschließender Straftatenkatalog**, der grundsätzlich eine Straftat mit **Verbrechensqualität** voraussetzt.

Darüber hinaus kommt eine EAÜ **nur** in Betracht, wenn der Verurteilte eine Freiheitsstrafe von **mindestens drei Jahren** verbüßt hat.

Diese Voraussetzungen werden gerade bei **extremistischen** Straftaten und *Straftätern* den **praktischen Bedürfnissen nicht gerecht**.

Denken Sie etwa an den Fall, dass ein extremistischer Attentäter **kurz vor dem geplanten Anschlag gefasst** und anschließend wegen **Vorbereitung einer schweren staatsgefährdenden Gewalttat verurteilt** wird.

Oder dass ein **radikalierter** **Syrienheimkehrer** in einem **deutschen** **Strafverfahren** der **Unterstützung** einer **terroristischen** **Vereinigung** **überführt** wird.

In beiden Fällen muss der Verurteilte nach geltendem Recht nach der Haft **ohne EAÜ** **entlassen** werden. Und zwar **selbst** dann, wenn seine **Bereitschaft** zu **terroristischen** **Gewalttaten** weiterhin **außer Zweifel** steht.

Diese Regelungslage ist **höchst** **unbefriedigend** und den Bürgern **kaum** **vermittelbar**.

Spätestens seit dem entsetzlichen Anschlag auf den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz dürfte jedem klar sein, dass sich der extremistische Terrorismus zu einer **schwerwiegenden Bedrohung** für unser Land entwickelt hat.

Gerade im Umgang mit extremistischen Straftätern müssen die bestehenden rechtlichen Instrumentarien daher **vollständig ausgeschöpft** werden können.

Dies schulden wir nicht nur den **Bürgerinnen und Bürgern** in unserem Land, sondern auch **den Justiz- und Polizeibehörden**. Denn sie benötigen für die schwierige und aufwändige Überwachung radikalisierter Straftäter **das gesamte Spektrum an Maßnahmen der Führungsaufsicht**.

Daher ist es erst einmal **sehr erfreulich**, dass sich die Bundesregierung dieser Problematik nunmehr **angenommen** hat. Sie entspricht damit einer schon länger mit Nachdruck gestellten **bayerischen Forderung**.

Gleichwohl kann der Gesetzentwurf leider **nicht als „großer Wurf“** bezeichnet werden. Denn er bleibt in mehrfacher Hinsicht **auf halber Strecke stehen**.

Dies gilt **zum einen** für die **Grundstruktur** der EAÜ-Regelung:

Hier **erweitert** der Gesetzentwurf zwar die Anwendbarkeit der EAÜ für extremistische Straftäter; das geht aber **nicht weit genug**. Denn dem Extremisten muss ein **„klassisches“ Terrorismusdelikt** nachgewiesen werden.

Geht es z. B. „nur“ um eine Verurteilung wegen Körperverletzung, bleibt die EAÜ **ausgeschlossen** - auch wenn klar ist, dass der Täter zu **weit Schlimmerem** imstande ist.

Und:

Die **sehr hohe Hürde, dass der Verurteilte eine Freiheitsstrafe von drei Jahren verbüßt haben muss**, wird nicht genug abgesenkt: für spezifisch staatschützende Delikte auf **zwei Jahre**, für die übrigen Delikte **gar nicht**.

Anrede!

Die strafrechtliche EAÜ ist nicht Strafe, sondern **Maßregel mit präventivem Charakter**. Meines Erachtens wäre es daher **sinnvoll und konsequent**, die hohen Anforderungen der strafrechtlichen EAÜ **generell abzusenken**. Also **auch außerhalb** der Terrorismusdelikte. Wir brauchen eine **mehr gefahrenorientierte** Regelung.

Auch wenn der Bund und einige Länder aktuell bestrebt sind, selbständige Rechtsgrundlagen für eine **rein polizeirechtliche EAÜ** zu schaffen:

Dies ist **kein Grund**, sich bei der Reform der strafrechtlichen EAÜ mit **Stückwerk** zu begnügen und Spielräume für eine bessere Gefahrenabwehr **ungenutzt** zu lassen. Ich finde es daher **sehr bedauerlich**, dass die hierauf gerichtete Prüfbittte Bayerns und Sachsens in den Ausschüssen keine Mehrheit gefunden hat.

Anrede!

Eine **weitere Schwäche** des Entwurfs sehe ich darin, dass er die **Dauer der Führungsaufsicht** nicht erweitert.

Derzeit **endet** die Führungsaufsicht bei einem extremistischen Straftäter, der wegen eines Staatsschutzdelikts unter Führungsaufsicht steht, **spätestens** nach Ablauf **von fünf Jahren**. Damit entfällt die EAÜ, selbst wenn **feststeht**, dass der Verurteilte immer noch terroristische Absichten hegt!

Bei **einigen anderen Straftaten** kann die Führungsaufsicht über fünf Jahre hinaus **unbefristet verlängert werden**.

Gerade **der Gefährlichkeit von extremistischen Straftätern**, hinter der eine bestimmte Religion oder Weltanschauung steht, können wir häufig nur mit **langfristigen Resozialisierungsmaßnahmen** begegnen.

Es leuchtet daher nicht ein, warum der Bundesgesetzgeber eine solche Verlängerung **nicht auch bei terroristischen Anlasstaten** ermöglicht.

Für die Empfehlung des Innenausschusses, die Frage der unbefristeten Führungsaufsicht noch einmal näher unter die Lupe zu nehmen, möchte ich daher **ausdrücklich um Ihre Zustimmung bitten**. So könnte man noch eine **weitere „Sicherheitslücke“** des Maßregelrechts **schließen!**